

DIE JÜNGERE GESCHICHTE TIBETS



Denkmal zur sog. „Befreiung“ Tibets in Batang (Osttibet)

Tibet hat eine lange und wechselvolle Geschichte, aus der heraus sich die einzigartige tibetische Kultur entwickelt hat. Doch Mitte des 20. Jahrhunderts begann ein neues Kapitel, das vielleicht düsterste der Geschichte Tibets.

Am 1. Oktober 1949 übernahmen die Kommunisten unter der Führung von Mao Tse-tung in Peking die Macht und riefen die Volksrepublik China aus. Die „Befreiung Tibets“ war eines ihrer wichtigsten Ziele. Bereits Ende 1949 drangen erste Truppen der chinesischen Volksbefreiungsarmee in Amdo, die nordöstliche Provinz Tibets, ein. Am 7. Oktober 1950 griff ein Heer von 40.000 Soldaten die südöstliche Provinz Kham an und besetzte das Land gewaltsam. Die tibetische Armee war schlecht ausgerüstet und mit nur 8.500 Soldaten nicht in der Lage, sich dem Angriff zu widersetzen. Nachdem fast die Hälfte der tibetischen Soldaten in den ersten zwei Kriegswochen getötet worden war, legten die Überlebenden ihre Waffen nieder.

Die chinesische Regierung verkündete am 24. Oktober 1950 erneut den Einmarsch in Tibet. Die tibetische Regierung richtete daraufhin einen Hilfsappell an die UNO, die jedoch lediglich die Hoffnung auf eine friedliche Einigung äußerte. Am 17. November 1950 wurde dem 14. Dalai Lama Tenzin Gyatso, der gerade 15 Jahre alt war, durch die tibetische Nationalversammlung und Regierung

die religiöse und politische Macht übertragen. Kurz darauf flüchtete er aus Lhasa in den Süden Tibets.

Einige Monate später reiste eine tibetische Delegation nach Peking mit dem Ziel, Friedensgespräche aufzunehmen. Anstelle von Verhandlungen wurde die Delegation am 23. Mai 1951 zur Unterzeichnung des „17-Punkte-Abkommens zur friedlichen Befreiung Tibets“ gedrängt. Einerseits spricht der Vertrag China die Souveränität über Tibet zu, andererseits wird Tibet politische Autonomie sowie religiöse und kulturelle Freiheit garantiert. Die chinesische Regierung missachtete das Abkommen von Beginn an: Die Volksbefreiungsarmee marschierte am 9. September 1951 in der tibetischen Hauptstadt Lhasa ein.

Unterdrückung und Gewalt unter chinesischer Herrschaft

Die Tibeter litten massiv unter dem Terror und der Gewalt der chinesischen Besatzer. Innerhalb von 3 Monaten stieg die Zahl der chinesischen Soldaten in Lhasa von 3.000 auf 20.000. Die Bevölkerung wurde aus ihren Häusern vertrieben und zu hohen Abgaben von Gerste gezwungen, so dass die Nahrung knapp wurde. Kinder und Jugendliche wurden von ihren Eltern getrennt und verschleppt, um sie zu Kommunisten zu „erziehen“.

Aufgrund dieser Umstände bildete sich 1955 in den östlichen Provinzen Kham und Amdo eine tibetische Widerstandsbewegung. Im Sommer 1956 kam es zum Guerilla-Krieg. Die chinesische Armee reagierte mit der gezielten Bombardierung von Klöstern, in denen die Zivilbevölkerung Schutz gesucht hatte. Der Widerstand weitete sich aus, und es gelang, Teile Tibets zurückzuerobern. Der chinesische Truppenaufmarsch wurde daraufhin verstärkt und der Widerstand zerschlagen. Es kam zu

Massenexekutionen von Mönchen, ganze Dörfer wurden zerstört.

Am 10. März 1959 versammelten sich 30.000 Tibeter um die Sommerresidenz des Dalai Lama, da sie seine Entführung fürchteten. Dabei drückten sie ihren Unmut gegen die chinesischen Besatzer aus und forderten deren Abzug. Am 17. März begannen die chinesischen Truppen, gewaltsam gegen den Volksaufstand vorzugehen. Bei der blutigen Niederschlagung starben mehrere tausend Tibeter.

Als das chinesische Militär mit der Bombardierung seines Palastes begann, entschloss sich der Dalai Lama zur Flucht. Als Soldat verkleidet gelangte er nach Indien, wo er um politisches Asyl bat. Mehr als 80.000 Tibeter folgten ihm damals ins Exil. Seit April 1960 lebt der Dalai Lama im indischen Dharamsala, wo er ein Exil-Parlament und eine Exil-Regierung nach demokratischen Grundsätzen aufbaute. 1961 wurde die erste demokratische Verfassung verabschiedet, die für ein freies Tibet zukunftsweisend sein sollte.

Die Lage im besetzten Tibet war zu dieser Zeit dramatisch. Neben den andauernden politischen Repressionen war die tibetische Bevölkerung mehreren von den Besatzern verursachten Hungersnöten ausgesetzt, die über 100.000 Menschen das Leben kosteten.

Die chinesische Besiedlungspolitik

Am 9. September 1965 verkündete die chinesische Führung die neue chinesische Provinz „Autonome Region Tibet“ (TAR), die jedoch kulturell und historisch gesehen nur etwa die Hälfte des tibetischen Territoriums umfasst: die Provinzen Ü-Tsang (Südtibet), Ngari (Westtibet) und den westlichen Teil der Provinz Kham. Der Rest wurde teils in Qinghai umbenannt, teils chinesischen

DIE JÜNGERE GESCHICHTE TIBETS

Nachbarprovinzen angeschlossen. So leben zwei Drittel der Tibeter außerhalb der TAR, da der Südwesten Tibets weniger dicht besiedelt ist. Tibet wird in China offiziell mit der TAR gleichgesetzt.

In der TAR wie auch in ganz Tibet begann die gezielte Ansiedlung von chinesischer Bevölkerung. Dieses Vorgehen stellt eine der größten Bedrohungen für die tibetische Kultur dar. Der Dalai Lama bezeichnet es als „kulturellen Völkermord“, denn die Tibeter werden so zur Minderheit im eigenen Land. Eine Folge davon ist, dass das Chinesische zur Alltagssprache wird, während die tibetische Sprache verdrängt wird. Die Beschäftigungschancen für Tibeter sinken erheblich. Auch werden sie beim Zugang zu Grund und Boden sowie zu Nahrungsmitteln benachteiligt.

Die Infrastrukturprojekte der chinesischen Regierung dienen vor allem dazu, die Ansiedlung von Chinesen voranzutreiben, verfolgen militärische Ziele und beschleunigen den Abbau der Ressourcen. Die tibetische Bevölkerung hat keinen Vorteil von der Entwicklung in der Region. Sie wird ausgeschlossen, unterdrückt und zur politisch nicht repräsentierten Minderheit gemacht.

Religion und Widerstand

Traditionell ist die nationale Identität der Tibeter eng mit dem Buddhismus verwoben. Vor 1950 hatte das tibetische Mönchtum auf der politischen Ebene eine einflussreiche Stellung. Die Klöster stellten gut organisierte gesellschaftliche Institutionen dar. Deshalb wurden sie zu einem zentralen Angriffspunkt bei der gesellschaftlichen „Neuorganisation“ Tibets. Mönche und Nonnen sind bis heute besonders stark von den Repressionen in Tibet betroffen.

Mit Beginn der Kulturrevolution 1966 begann eine neue Welle sinnloser Gewalt und Zerstörung in Tibet, die sich gegen Mensch und Kultur richtete. Es starben ca. 1,2 Mio. Menschen durch Exekutionen, Massaker und



Investitionen in Tibet: Infrastruktur für die chinesische Besiedlung

Hungersnöte. Fast alle 6.000 Klöster und Heiligtümer waren nach der „Kulturrevolution“ zerstört – die meisten davon jedoch bereits in den ersten Jahren nach der Invasion.

Die 1980 angekündigte Liberalisierung versprach den Tibetern Religionsfreiheit, brachte aber stattdessen Kontrolle durch die Partei, die die Religion für ihre Zwecke zu nutzen versuchte. So fand der Wiederaufbau von 170 der zerstörten Klöster hauptsächlich unter touristischen Gesichtspunkten statt. Mönchen ist es zwar wieder erlaubt, ein Kloster zu besuchen. Jedoch erhalten sie dort keine vollwertige religiöse Ausbildung, da die meisten hohen Lamas getötet wurden oder geflohen sind. Die Klöster stehen zudem unter strenger Aufsicht der Religionsbehörde, um Widerstand im Keim zu ersticken.

Ausgelöst durch die öffentliche Hinrichtung politischer Gefangener kam es ab 1987 zu heftigen Aufständen in Tibet. Die chinesische Polizei schlug diese brutal nieder und verübte blutige Massaker an der tibetischen Bevölkerung. Vom 7. März 1989 bis zum 1. Mai 1990 wurde das Kriegsrecht über Lhasa verhängt. Die illegale Besetzung Tibets und die schweren Menschenrechtsverletzungen durch China wurden damals international verurteilt.

Zu den größten Unruhen in Tibet seit 1959 kam es im März 2008. Nachdem chinesische Sicherheitskräfte am 10. März gewaltsam gegen friedlich demonstrierende Mönche vorgehen, die der Niederschlagung des Aufstands von 1959 gedachten, breiteten sich die Unruhen in ganz Tibet aus. Sie dauerten mehrere Wochen an. Bei der

Niederschlagung der Proteste durch die chinesische Polizei starben über 200 Menschen, mehr als tausend wurden verletzt, darunter viele Mönche und Nonnen.

Der friedliche Kampf des Dalai Lama

Der Dalai Lama steht für den friedlichen Widerstand der Tibeter. 1988 legte er den „Straßburger Vorschlag“ vor, in dem er auf die Unabhängigkeit Tibets verzichtete, aber echte Autonomie für Tibet innerhalb des chinesischen Staatsverbands forderte – der so genannte „Mittlere Weg“. Die chinesische Regierung lehnte den Vorschlag kurz darauf ab. Erst ab 2002 gab es acht Gesprächsrunden mit der chinesischen Regierung. Im November 2008 aber erklärte die chinesische Regierung die Gespräche für gescheitert: Tibet solle so bleiben wie es ist. Eine Konferenz in Dharamsala mit 560 Tibetern beschloss, den Mittleren Weg des Dalai Lama vorerst weiter zu verfolgen.

Impressum:

4. aktualisierte Auflage 2009
Herausgeberin:
Tibet Initiative Deutschland e. V.
Greifswalder Str. 4, 10405 Berlin
Tel. 030-42081521, Fax: 030-42081522
E-mail: office@tibet-initiative.de
Spendenkonto:
Kto.-Nr. 3242303
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 100 205 00
Gemeinnützigkeit anerkannt.

Mitgliedsbeiträge und Spenden sind steuerlich begünstigt.

www.tibet-initiative.de